

**KINDER
NOT
HILFE**



magazin

Kindernothilfe Österreich

Die Hilfe kommt an

Die Kindernothilfe im Einsatz am Horn von Afrika



INHALT 3/2011

Zukunft für Somalias Kinder?

Die Auswirkungen des Hungers am Horn von Afrika sind für die Kinder dramatisch. Die fehlende Ernährung führt dazu, dass viele von ihnen stark geschwächt und nicht altersgerecht entwickelt sind. Die Zukunft der Region hängt nicht zuletzt davon ab, wie jetzt Ernährung, Gesundheit und Bildung für Kinder sichergestellt werden können.

> SEITE 5



> SEITE 8



> SEITE 10

KINDERNOTHILFE WELTWEIT

04 Kinderrechte

Internationale Kindernothilfe-Fachtagung

05 Dürre am Horn von Afrika

Dietmar Roller berichtet aus dem Krisengebiet

08 Cuá – das Dorf der Frauen und der Kinder

Guatemala: Veränderung durch eigene Kraft – alle helfen mit!

10 Stefanie und Gustavo

Brasilien: Eine Volontärin berichtet

13 Endstation Busbahnhof

Pakistan: Die Flut hat viele Kinder auf die Straße getrieben



Wer teilt, wird reich

Teilen, nicht sparen, macht reich – die Kindernothilfe Österreich sucht Menschen, die trotz Spartrend in Europa bereit sind, sich für die Zukunft von Kindern in Not einzusetzen. Dazu fällt mir eine Geschichte ein, die ich vor einiger Zeit gelesen habe:

Ein Ratsuchender kommt zum Rabbi und fragt: „Sag Rabbi, wie ist das mit dem Teilen? Wenn Du in die Hütte eines Armen trittst, bittet er Dich an seinen Tisch und teilt mit Dir das letzte Stück Brot. Klopfst Du aber an das Tor der Villa eines Wohlhabenden, lässt man Dich nicht ein.“ „Geh ans Fenster – was siehst Du?“ antwortet der Rabbi. „Ich sehe eine Frau mit einem Kinderwagen und einen Mann, der mit einem Kind im Park Fußball spielt.“ „Und jetzt, mein Freund, tritt vor den Spiegel“ meint der Rabbi. „Was soll ich da sehen? Mich, sonst nichts“ antwortet der Besucher. Darauf der Rabbi: „Siehst Du, das Fenster und der Spiegel sind beide aus Glas gemacht. Aber Du brauchst nur hinter das eine etwas Silber legen und schon siehst Du nur mehr Dich selbst.“

Wer teilt, setzt ein Zeichen für Nächstenliebe und Menschlichkeit: Teilen in Form einer Patenschaft bereichert den Alltag eines in Armut lebenden Kindes: durch ausgewogene Mahlzeiten, regelmäßigen Schulbesuch und ein wenig Raum zum Kind sein dürfen. Und wahrscheinlich macht der eigene Anteil an der positiven Veränderung für ein bedürftiges Kind sogar ein bisschen glücklich,

meint Ihre

Luzia Wibiral, Geschäftsführerin Kindernothilfe Österreich

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Kindernothilfe Österreich, Dorotheergasse 18, 1010 Wien, Telefon 01.513 93 30, info@kindernothilfe.at, www.kindernothilfe.at, ZVR: 946775229
Herstellungsort: Wien **Hersteller:** Wograndl Druck, 7210 Mattersburg **Verlagsort:** Wien
Redaktion: Gottfried Mernyi, Luzia Wibiral (v.i.S.d.P.), **Layout & Satz:** Ralf Krämer

Hinweise: Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wider. Nachdruck nur mit Genehmigung.

Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer.

Kindernothilfe Österreich

Dorotheergasse 18, 1010 Wien
 Telefon 01.513 93 30
info@kindernothilfe.at, www.kindernothilfe.at

KINDER NOT HILFE

**WER TEILT,
WIRD REICH.
WERDE PATE.**

01 / 513 93 30 | www.kindernothilfe.at

Kindernothilfe Österreich jetzt auch auf facebook

Hier erfahren Sie mehr über unsere Hilfe für Kinder in den ärmsten Regionen der Welt und wie Sie uns dabei unterstützen können. Wer teilt, hilft mit! Wenn Ihnen unsere Seite gefällt, teilen Sie sie mit Ihren Freundinnen und Freunden. So helfen Sie mit, unsere Projekte noch bekannter zu machen und weitere Unterstützer zu finden. Kinder in Not freuen sich, wenn auch sie durch Ihre Hilfe einen Paten finden. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und sind gespannt auf Ihre Rückmeldungen!

www.facebook.com/KindernothilfeOesterreich

Kinder brauchen...



...Kinderrechte

Illustrationen: Jung v. Matt / Denis Mujakovic

Der Schutz von Kindern und ihren Rechten sind der Kinder-nothilfe weltweit ein besonderes Anliegen. Im Rahmen der in Wien stattfindenden Gremientreffens der europäischen Kinder-nothilfe Organisationen in Deutschland, Luxemburg, Österreich und der Schweiz lud die Kinder-nothilfe Österreich zur Fach-tagung *Kinderrechte auf internationaler, europäischer und nationaler Ebene – aktuelle Herausforderungen und Anliegen*. Robert Fenz, Vorstandsvorsitzender der Kinder-nothilfe Österreich, betonte eingangs die Bedeutung der Kinderrechte für die Arbeit der Kinder-nothilfe. „Die Kinder-nothilfe hat sich bei der Festlegung ihrer Arbeitsschwerpunkte für zukünftige Programm- und Projektarbeit verpflichtet, den Kinderrechten auf allen Ebenen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei wollen wir die Zusammenarbeit mit jenen intensivieren, denen die Stärkung der Kinderrechte ebenfalls ein Anliegen ist.“

Barbara Dünnweller berichtete über die aktuellen Bemühungen beim UN-Menschenrechtsrat zur Ermöglichung eines Beschwerde-verfahrens für Kinder im Rahmen eines Zusatzprotokolls zur UN-Kinderrechtskonvention. „Wenn es Rechte gibt, muss es auch Rechtsmittel geben“, forderte die Mitarbeiterin vom Referat Advocacy der Kinder-nothilfe e.V. Bedauerlich sei, dass im aktuellen Entwurf das Instrument der Kollektivbeschwerde wieder gestrichen worden sei und so nur noch Individualbe-schwerden möglich seien. Im Fall von schweren Kinderrechts-verletzungen, die mehrere Kinder zugleich betreffen – wie dies beispielsweise oftmals bei Pornografie oder Kinderhandel der Fall ist – müssten Kinder jeweils einzeln Beschwerden einreichen. Bei der Umsetzung der internationalen Verpflichtungen der UN-Kinderrechtskonvention gebe es in Österreich „klare Schwach-

stellen“, kritisierte die Koordinatorin des Netzwerks Kinder-rechte, Elisabeth Schaffelhofer-Garcia Marquez. Mangelhaft ist ihrer Einschätzung nach das im Februar 2011 beschlossene Ver-fassungsgesetz über Kinderrechte. So enthalte dieses etwa kein Recht auf Bildung oder Gesundheit sowie keinen Schutz von Flüchtlingskindern. Hart ins Gericht ging die Expertin mit Regierungspolitikern, die die nur teilweise Umsetzung der UNO-Kinderrechtskonvention mit dem höheren Schutzniveau in Öster-reich argumentiert hatten. Daher gebe es derzeit in Österreich „ein bisschen Kinderrechte mit Einschränkungen“.

In den Beiträgen der Experten aus Österreich, Deutschland und der Schweiz wurde klar, dass es in allen Ländern bei der Umsetzung und Wahrung der Kinderrechte deutlichen Verbesserungsbedarf gibt. Abhilfe schaffen möchte die EU-Grundrechteagentur, die seit dem Jahr 2007 die Lage der Menschenrechte in den EU-Staaten beobachtet. Das Sammeln von einschlägigen Daten ist künftig eine Hauptaufgabe der in Wien beheimateten Behörde, berichtete Monica Gutierrez vom Child Rights Team der Grundrechteagentur in ihrem Vortrag. Die Erkenntnisse der Tagung haben die Kinder-nothilfe Österreich bestärkt, sich nicht nur für die Einhaltung der Kinderrechte, sondern sich auch gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Institutionen für eine stärkere Verbindlichkeit bei der Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention einzusetzen. Das Fachgespräch im Haus der Europäischen Union an dem auch Referenten der Austrian Development Agency sowie KinderrechtsexpertInnen befreundeter Nichtregierungsorganisationen teilnahmen, fand unter der Patronanz der österreichischen EU-Abgeordneten Ulrike Lunacek statt.



Fotos: Dietmar Roller

Auf der Flucht vor dem Hunger

Viele Kinder, die in den völlig überfüllten Lagern am Horn von Afrika ankommen, sind seit Wochen auf der Flucht. Sie sind stark unterernährt und oft traumatisiert. Die Kindernothilfe-Partner in Äthiopien, Kenia und Somalia konzentrieren ihre Hilfsmaßnahmen besonders auf die Kleinsten unter den Flüchtlingen.

Große Augen sehen mich an, auf den ersten Blick leuchten sie, aber in Wirklichkeit ist es ein fiebriges Glühen. Still sitzt Assisa, zwei Jahre alt, auf dem Schoß ihrer Mutter im Flüchtlingslager von Dolo Ado. Wochenlang waren die beiden auf der Flucht vor Hunger und Gewalt in Somalia. Die Heimat zu verlassen, ohne zu wissen, was morgen geschehen wird, das ist der letzte verzweifelte Schritt, wenn es ums Überleben geht.

Dolo Ado liegt an der Grenze zu Somalia und Kenia. Jeden Tag kommen hier bis zu 2.000 neue Flüchtlinge an. Die meisten der 120.000 Menschen in den Lagern rund um die Stadt sind wie Assisa und ihre Mutter viele Tage oder Wochen unterwegs gewesen und oft bis zu 200 km marschiert, um das rettende Camp zu erreichen. Immer mehr Menschen sind aus dem Landesinneren Somalias auf der Flucht.

Assisas Vater ist wie viele Männer vorerst in Somalia geblieben in der Hoffnung, noch die letzten mageren Ziegen und Schafe verkaufen zu können. Ob er es jemals bis Dolo Ado schafft, ist ungewiss; zu viele Menschen gehen in der Hitze Somalias verloren. In Somalia haben sich in den letzten Jahren unzählige mensch-

liche Tragödien abgespielt. Das Land gilt als „failed state“, als Staat ohne Kontrolle, Recht und Ordnung. 2011, zum fünften Mal in Folge, steht Somalia an der Spitze dieser Negativ-Rangliste. Das Land ist vom Bürgerkrieg zerstört, eine staatliche Ordnung gibt es so gut wie nicht. Die Kinder werden in ein Land geboren, das ihnen keinen Schutz bietet – weder vor räuberischen Banden, die durchs Land ziehen, noch vor jeglichem Unrecht.

Und wenn es dann noch zwei Jahre kaum regnet, wenn das bisschen Ackerboden, das eine Familie ernährt hat, vom Wind weggetragen wird, wenn nach und nach das Vieh stirbt, dann wird die Heimat zum Feind. Assisas Mutter erklärt mir, dass sie auf der Suche nach Wasser jeden Tag länger unterwegs war, erst eine, dann zwei und dann immer mehr Stunden, bis sie zuletzt sechs, sieben Stunden zu Fuß zurücklegen musste. Man stelle sich vor, ein Kind wird zwei Jahre alt und weiß nicht, was Regen ist.

Es ist die Kombination aus Gewalt und schleichender, unbarmherziger Trockenheit, die hunderttausende Menschen in die Flucht treibt. Es sind vor allem die Alten und die Kinder, die den enormen Anstrengungen nicht gewachsen sind. ➤



Sarah und ihre Mutter



Sie haben es ins Flüchtlingslager geschafft

Sarah ist elf Jahre alt; an der Seite ihrer Mutter, die beschützend den Arm um sie legt, kommt sie auf mich zu. Ihre Mutter fängt an zu erzählen, denn Sarah hat aufgehört zu reden. Wann genau in den letzten Tagen, weiß die Mutter nicht mehr. Sieben Tage waren sie unterwegs, ohne einen Bissen zu essen. Getrunken haben sie das bisschen Wasser, das sie im Ziegenledersack mitgenommen haben. Erschöpft, ausgezehrt und am Ende ihrer Kräfte haben sie das Camp erreicht. Sarah hat eine gute Chance zu überleben, denn nun erhält sie regelmäßig zu essen und zu trinken, sie wird ärztlich versorgt, aber ob sie wieder ganz

Marsch in die überfüllten Lager jenseits der Grenze machen müssen. In Somalia dürfen zurzeit nur ausländische Organisationen arbeiten, die schon lange im Land tätig sind. Die internationale Organisation IAS (International Aid Services), mit der die Kindernothilfe zusammenarbeitet, ist bereits seit 1991 in Somalia und mit den schwierigen Bedingungen vor Ort bestens vertraut. Im IAS-Büro in Mogadischu arbeiten erfahrene somalische Mitarbeiter. So ist es möglich, trotz der politisch instabilen Lage die Bedürftigen im Land zu erreichen. IAS kauft die Hilfsgüter auf lokalen Märkten ein, die von kenianischen

Wenn der Ackerboden vom Wind weggetragen wird und das Vieh stirbt, wird die Heimat zum Feind

gesund wird, weiß keiner. Viele der Flüchtlinge sind Kinder wie Sarah. Die Vereinten Nationen schätzen, dass am Horn von Afrika über zwei Millionen Kleinkinder an Unterernährung leiden. Wenn sie überleben sollen, dann muss jetzt gehandelt werden. Deshalb sind zum Beispiel die Schutzzentren für Kinder, die die Kindernothilfe in vier Lagern in Mogadischu eingerichtet hat, so wichtig. Hier erhalten Mädchen und Buben Nahrung und Wasser und psychosoziale Betreuung.

Geschäftsleuten bestückt werden. Was in Mogadischu besonders beeindruckt, ist die Solidarität unter den Menschen. Über die ganze Stadt verteilt haben sich hunderte von kleinen Flüchtlingsgruppen niedergelassen, und jeden Tag werden es mehr. Einfache Hauptstadtbewohner, die selber nicht viel haben, teilen ihr wenig Hab und Gut mit den Flüchtlingen. Das reicht bei weitem nicht aus, aber es hat mich tief berührt zu sehen, wie die Menschen in großer Not zusammenstehen. ■

Für die Kindernothilfe ist es besonders wichtig, Familien bereits in Somalia zu helfen, damit sie sich erst gar nicht auf den langen

Dietmar Roller, Kindernothilfe-Koordinator

Hilfe am Horn von Afrika

Kindernothilfe erreicht 30.000 Erwachsene und 65.000 Kinder in der Dürreregion

Die Kindernothilfe weitet ihre Aktionen gegen den Hunger in Somalia, Kenia und Äthiopien kontinuierlich aus. In mittlerweile 18 Projekten werden insgesamt 95.000 Menschen erreicht. Die Maßnahmen konzentrieren sich besonders auf Kinder.

Schwerpunkte der Hilfe liegen dabei auf der kontinuierlichen Versorgung von Kindern mit Trinkwasser und Aufbauernahrung, der Verteilung von Lebensmitteln sowie der Errichtung von Wassertanks. In der somalischen Hauptstadt Mogadischu finden Kinder in vier Kinderzentren Schutz, Versorgung und psychosoziale Unterstützung.

„Zahllose hungrende Menschen in der Krisenregion warten noch auf Hilfe“ so Luzia Wibiral, Geschäftsführerin der Kindernothilfe Österreich. „Wir sind dabei, mit erfahrenen lokalen Partnern weitere Projekte zu planen, die auch mittelfristig gegen den Hunger ankämpfen können.“

Aktuelle Informationen über die Hilfsmaßnahmen finden Sie auf unserer Homepage:

www.kindernothilfe.at

Diese Kinder werden in der Schule mit Mahlzeiten und Trinkwasser versorgt



Ihre Spende an die Kindernothilfe wirkt:

- € 50 sichern **Aufbauernahrung** für fünf Kinder
- € 150 bedeuten **sauberes Wasser** für hundert notleidende Menschen
- € 4.300 schaffen einen **Wassertank** zur Versorgung der Kinder in den Notschulen und der Bevölkerung in der Umgebung

Spendenkonto:

Erste Bank - 31002803031 - Blz 20111

Kennwort: Nothilfe Afrika

Online unter:

www.kindernothilfe.at/online_spenden.html



Cuá - das Dorf der Frauen und Kinder im Hochland von Guatemala

Veränderung durch eigene Kraft – alle helfen mit!

Alle Fotos: Hannah Rinrhofer/Kindernothilfe



Die Kinder aus Cuá finden im Kinderzentrum einen sicheren Platz zum Lernen und Spielen

Immer wenn sie von der Schule nach Hause kommt, hilft Julissa ihrer Mutter im Gemüsegarten. Mit ihrer kleinen Schwester auf dem Rücken ist das Gießen und Unkraut jäten keine leichte Arbeit für sie. In dem Dorf Cuá nahe der mexikanischen Grenze, sieht es aus, als kämen die Menschen zurecht. Es sieht aus wie ein ganz normales Leben auf dem Land in Guatemala. Für dieses normale Leben müssen die Menschen in Cuá täglich hart kämpfen. Als Julissa drei Jahre alt war, zerbrach die Welt in Cuá. Hurrikan Stan löste 2005 einen so gewaltigen Erdbeben aus, dass 526 Häuser, zwei Kirchen und eine Schule verschüttet wurden. Das gesamte Stromnetz, alle Wasserleitungen, die Äcker und Gärten der Familien wurden zerstört. Julissa und ihre Familie überlebten, aber sie standen vor dem Nichts.

Julissas Mutter und 46 andere Frauen haben Cuá wieder aufgebaut. Sie und ihre Familien werden seit der Hurrikan-Katastrophe von der Kindernothilfe unterstützt. Jeder im Dorf hat

durch den Erdbeben Familienmitglieder und Freunde verloren. Um die traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten, wurden die Kinder und Erwachsenen psychologisch betreut.

Danach steckten die Kinder und Frauen ihre Energie in den Wiederaufbau ihres Dorfes. Der Bau eines ersten Gewächshauses hat rasch zur Versorgung mit Nahrungsmitteln beigetragen, die auch verkauft werden konnten, um die wirtschaftliche Situation zu verbessern. Dies geschah allerdings ohne die Hilfe der Männer. Sehr viele Männer des Dorfes sind in die USA ausgewandert, um dort für ihre Familien Geld zu verdienen. Die meisten, die in Cuá geblieben sind, waren durch ihren Alkoholkonsum und die daraus resultierende Gewaltbereitschaft keine Hilfe beim Wiederaufbau.

2011 sind es schon 80 Mütter und damit fast jede zweite Familie, die in Cuá dafür sorgen, dass dieses Dorf wieder funktioniert. Das Dorf ist ihr Projekt. Die Schule wurde wieder aufgebaut



Julissa und ihre Freundin freuen sich besonders über die wieder aufgebaute Schule im Zentrum des Dorfes

und zu ihren ersten Gewächshäusern kamen weitere hinzu. Die Kinder züchten Bäumchen, um den Hang vor neuen Rutschungen zu sichern und die Frauen helfen einander, in ihren kleinen Gärten ertragreiche Ernten zu erzielen. Inzwischen verdienen sie mit dem Verkauf von Tomaten, Chilischoten, Mais und Zwiebeln ein wenig Geld. Davon können sie sich Hühner, Ziegen und Schafe kaufen und ihre Kinder mit Mahlzeiten versorgen. Dennoch leiden die Kinder unter Fehlernährung. Es fehlt an eiweißhaltigen Speisen. Die Frauen haben deshalb ein neues kleines Projekt gestartet: gemeinsam haben sie in zwei kleine Teiche mit einer Frischwasserleitung und junge Fische investiert. Cuá verfügt nun über eine eigene kleine Forellenzucht, die für eine ausgewogenere Ernährung der Kinder sorgt.

Doch die Arbeit zur Verbesserung der Lebenssituation übernehmen nicht nur die Frauen und mittlerweile auch einige der verbliebenen Männer. Die Kinder organisieren sich in einem Jugendkomitee, in dem sich auch Julissa engagiert. Sie waren von Anfang an bei der Planung für den Wiederaufbau und die positiven Veränderungen in Cuá mit dabei. „Weg mit dem Müll, der überall herumliegt“, war eine ihrer wichtigsten Forderungen. Heute stehen Mülleimer in Cuá und die Kinder helfen mit, sie zu leeren. Einen Teil der gesammelten Plastikfalschen verwenden sie als kleine Töpfe für Baumsetzlinge. Die Bäume sollen die umliegenden Hänge mit ihren Wurzeln fixieren, damit Cuá vor

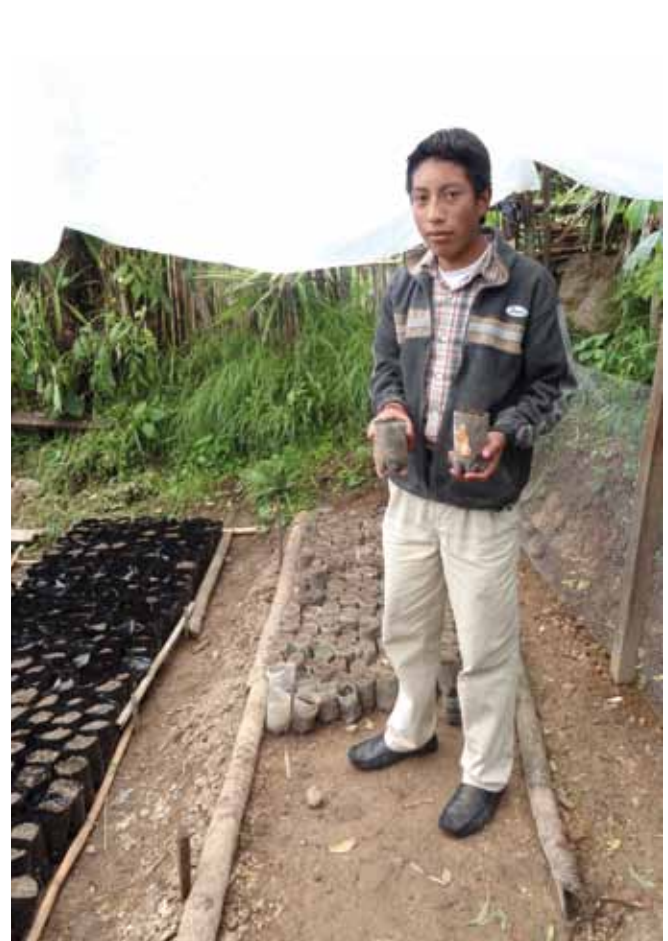
Dieses Lamm wurde durch die Unterstützung der Kindernothilfe gekauft



einem weiteren Erdbeben geschützt ist. Die Bäume, die sie nicht für den Eigenbedarf brauchen, wollen sie verkaufen, um ihr Heimatdorf finanziell unterstützen zu können. Auch der Anbau von Gemüse ohne Chemikalien war eine Forderung der Kinder. Sie ist bereits eingelöst.

Es gibt noch vieles zu tun, bis alle Familien ausreichend mit Nahrung versorgt werden können und das Dorf wieder auf eigenen Beinen stehen kann. Bitte helfen Sie ihnen dabei!

Sie können die Kinder in Cuá mit der Übernahme einer Kinderpatenschaft mit Briefkontakt oder mit Spenden unterstützen. ■



Baumsetzlinge stützen den Hang und sollen einen Erdbeben verhindern

Jetzt Kinderpate werden:

Mit 31 Euro im Monat für eine Kinderpatenschaft sorgen Sie für Essen, Bildung und medizinische Versorgung. Als Patin oder Pate begleiten Sie das Kind und nehmen Anteil an seinem Leben. Ihr Beitrag stärkt auch das soziale Umfeld der Kinder und schafft Verbesserungen für die Zukunft.

Jede Spende hilft:

- € 150 kostet die Trinkwasserversorgung für ein Haus
- € 35 schaffen eine kleine Nutztierzucht für eine Familie
- € 25 ermöglichen Schulmaterial für ein Kind

Hannah Rinnohofer, Kindernothilfe

Bericht nach ihrem Besuch im Juli 2011 in Cuá, Guatemala



Stefanie und Gustavo

Die Salzburger Sportmanagementstudentin Stefanie Feuersinger engagierte sich nach intensiver Vorbereitung ein Jahr lang im Projekt ihres Patenkindes Gustavo im brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais. Im Rahmen des Freiwilligendienstes der Kindernothilfe gründete sie die erste Mädchen-Fußballmannschaft der Einrichtung, organisierte einen HipHop-Workshop und einen „Österreich-Tag“ und stellte mit den Kindern selbstgemachte Seife zum Muttertag her. Daneben half die vielseitige Pinzgauerin überall dort mit, wo sie gebraucht wurde, um die wichtigsten Projektziele zu erreichen: die Beseitigung von Hunger und Unterernährung bei den ärmsten Kindern von Roça Grande und die Schaffung einer lebenswerten Zukunft für die Kinder und ihre Familien.

Stefanies Patenkind Gustavo ist eines von 300 Kindern aus den ärmsten Familien im Stadtteil Roça Grande in Sabará nahe der Hauptstadt Belo Horizonte, die täglich in die Kindertagesstätte des lokalen Kindernothilfepartners Grupo das Samaritanas kommen. Ein Jahr lang kümmerte sich Stefanie gemeinsam mit den Projektmitarbeiterinnen um diese Mädchen und Buben. Zuvor wurde sie in einem intensiven Vorbereitungskurs auf ihren Auslandsaufenthalt vorbereitet. „Es war wunderschön, den kleinen Gustavo, den ich vorher nur vom Foto her kannte, und seine Freunde näher kennenzulernen und mit ihnen zu arbeiten. Wir haben uns in diesem Jahr richtig angefreundet“, so die Studentin. Neben Stefanies Hauptaufgabe als Tanz- und

verpackt. Auch Besuche aus Österreich sorgten für Abwechslung. So veranstaltete ein Freund von Stefanie aus Salzburg einen fünftägigen HipHop-Workshop mit den Kindern und Stefanies Eltern kochten am „Österreich-Tag“ Wiener Schnitzel für alle. Auch Fußbälle aus österreichischen Spenden organisierte Stefanie. Die Freude bei den Kindern war grenzenlos, wie sie berichtet: „Vorher hatten alle Kinder nur einen einzigen Ball. Das war eindeutig zu wenig für so viele fußballbegeisterte Kinder.“

Die große Freude und der Spaß, die Stefanie während des Jahres mit den Kindern und auch den anderen Projektmitarbeiterinnen hatte, täuschte sie aber nicht über die bittere Armut hinweg, in

Wenn die Kinder Post von ihren Paten erhalten, freuen sie sich besonders

Sportlehrerin engagierte sich die 25-Jährige überall dort, wo sie gebraucht wurde. So half sie bei der Organisation einer Kinderrechtspatenschaft und eines Ausflugs für die Buben zum Vize-Titel der Fußballmeisterschaft mit. Auch bei den Hausaufgaben und dem Verfassen der Briefe an die Paten in Europa unterstützte sie die Kinder. „Die meisten von ihnen sind neugierig und schreiben gerne. Wenn sie ebenfalls Post von ihren Paten erhalten, freuen sie sich natürlich besonders“, erklärt Stefanie.

In ihrem Jahr als Volontärin hat die Salzburgerin mit viel Herz und Kreativität einiges auf die Beine gestellt: Sie gründete die erste Mädchen-Fußballmannschaft und zeigte den Kindern zum Muttertag, wie man selber Seife herstellt und als Geschenk

der die Familien leben. Denn auch in einer aufstrebenden globalen Wirtschaftsmacht wie Brasilien gibt es ihn noch: den Hunger. Und der ist in Roça Grande noch immer ein großes Problem. Die Preise für Lebensmittel sind für viele unerschwinglich hoch, die soziale Ungleichheit in der Bevölkerung extrem ausgeprägt. Mehr als Reis und schwarze Bohnen kommt selten auf die Tische der ärmsten Familien, manchmal reicht es nicht einmal dafür.

Der Schwerpunkt der Arbeit des Kindernothilfe-Projekts liegt deshalb auf der Beseitigung der Unterernährung bei den Kindern in Roça Grande. 300 Mädchen und Buben aus den ärmsten Familien der Umgebung erhalten in der Tagesstätte ➤

Ein Brief nach Österreich – alle lesen mit





Die Kinder kommen gerne in die Tagesstätte

drei Mahlzeiten pro Tag. Eine ganze Menge, wie Stefanie merkte, als die Köchin des Projektes einmal ausfiel und sie einspringen musste. „Für so viele Kinder zu kochen, ist eine große Herausforderung, aber ich glaube, sie haben mein Essen gemocht“, so Stefanie schmunzelnd. Die Projektmitarbeiterinnen bemühen sich um eine ausgewogene Ernährung mit Obst, Gemüse und Fleisch. Für viele sind die Mahlzeiten in der Tagesstätte überlebensnotwendig, wie Stefanie beobachten musste. „Vor allem montags merkt man oft, dass manche der Kinder zuhause übers Wochenende zu wenig zu essen bekommen haben und hungrig und geschwächt in die Tagesstätte kommen. Das macht einen traurig, wenn man sieht, wie ungleich die Verteilung in Brasilien ist, wo einige wenige alles besitzen und die vielen anderen fast nichts.“

Auch die Familien werden in die Projektarbeit einbezogen. Um sie unabhängiger von Marktpreisen zu machen, werden gemeinsam mit ihnen Haus- und Dorfgärten angelegt und bearbeitet. Die Ernte kommt in erster Linie den Kindern in der Tagesstätte zugute. „Kinder, die über einen längeren Zeitraum zuwenig oder einseitig essen, sind wegen Mangelerscheinungen nicht nur anfälliger für alle möglichen Krankheiten, sondern auch in ihrer Entwicklung beeinträchtigt“, so Stefanie weiter. „Sie sind zum Beispiel viel zu klein für ihr Alter, schnell müde

und unkonzentriert. Die Erträge aus den Gärten sind deshalb extrem wichtig für eine gute Entwicklung der Kinder.“ In Workshops lernen die Mütter, wie sie gesunde und dennoch leistbare Lebensmittel sinnvoll verwerten können, geübt wird in der Lehrküche der Projekträumlichkeiten. Ein Teil der Ernte wird auf den Märkten verkauft und ermöglicht ein kleines Einkommen.

Stefanie Feuersinger blickt auf ein beeindruckendes Jahr in Brasilien zurück, in der sie ihr Patenkind Gustavo und seine Lebensumstände näher kennenlernen konnte. Sie hat ihn und die anderen Kinder im Projekt für immer in ihr Herz geschlossen. Die Arbeit mit den Mädchen und Buben hat Stefanie auch dazu gebracht, ihre eigenen Pläne zu überdenken. Sie ist sich nun sicher, dass ihre spätere berufliche Zukunft in der Arbeit mit Kindern liegen wird. Die Salzburgerin engagiert sich auch weiterhin für „ihre“ Kinder in Roça Grande, indem sie in österreichischen Schulen von ihnen berichtet, in ihrem Umfeld um Spenden bittet und Paten wirbt. Wir danken Stefanie von Herzen für ihr Engagement und wünschen ihr alles Gute! ■

Isabelle Mennig, Kindernothilfe

„Die bisher beste und reichste Zeit meines Lebens“





Endstation Busbahnhof

Die Flut hat viele Kinder in Pakistan zu einem Leben auf der Straße getrieben. Allein in Peschawar sind es mittlerweile fast 10.000, etliche tummeln sich um den zentralen Busbahnhof. Damit er nicht zur Endstation im Leben der Kinder wird, fördert die Kindernothilfe eine besondere Anlaufstelle. Fotos: Jens Großmann

Nur 20 Rupien hatte Jawad mitgenommen, 16 Cent. Für den Bus. Am liebsten wäre er bis nach Karachi gefahren oder Lahore, aber dafür hätte das Geld nicht gereicht. Also Peschawar. Nachts ist der 14-Jährige am Busbahnhof Lahore angekommen, dem größten Busbahnhof der Stadt. Allein. „Ich bin von zu Hause abgehauen“, sagt er knapp. „Weil sie mich geschlagen haben – mein Onkel und meine Mutter.“ Er schiebt den Ärmel hoch und zeigt zwei tiefe Narben am Unterarm: Schlag- und Brandwunden. Am Bein noch eine, an der Hüfte auch. „Mein Onkel ist Schmied. Bei ihm habe ich gearbeitet. Er hat mich mit Werkzeug geschlagen.“

Gewalt gehört für viele Kinder in Pakistan zum Alltag. Drei Viertel aller Eltern in Pakistan halten Schläge für ein probates Erziehungsmittel. Das geht aus einem Bericht des Kindernothilfe-Partners SPARC (Society for the Protection of the Rights of the Child) hervor. Bislang, so SPARC, werde von Seiten der Politik

zu wenig getan, um die Kinder zu schützen. So existiere etwa noch immer keine nationale Datenbank, in der Fälle von Gewalt gegen Kinder dokumentiert werden.

Jawad wurde in der Nacht von Anwal Khan auf dem Busbahnhof aufgelesen. Khan kümmert sich darum, dass der Verkehr durch seinen Bahnhof fließt, dass die Wartehalle sauber ist – er kümmert sich aber auch um die zahlreichen Kinder, die dort betteln, arbeiten oder, wie Jawad, alleine ankommen. Khan: „Ich habe ihn gesehen und gefragt, wo er herkommt, was er hier macht. Dann habe ich ihn ins Drop-In-Zentrum von SPARC gebracht.“

Hifsa (12): Ihr Arbeitsplatz ist der Lahore Bus Stand

Die Anlaufstelle für Straßenkinder liegt nur wenige Minuten vom Busbahnhof entfernt. Die wenigsten von ihnen schlafen auf der Straße, aber sie verbringen einen großen Teil des Tages >



Über 1200 Kinder sind im Zentrum für Straßenkinder registriert

dort. Zubair Ahmed Abbasi ist der Leiter des Zentrums. „Wir wollen den Kindern eine reelle Chance auf ein besseres Leben geben“, sagt er. In der Praxis heißt das: Die Kinder bekommen Unterricht, sie treiben Sport, sie spielen „und bei Bedarf werden die Kinder sozialpsychologisch betreut.“ Die Kinder stammen allesamt aus sehr armen Familien. „Die wenigsten besuchen eine Schule, viele von ihnen leiden unter Stress-Symptomen, einige werden geschlagen, und fast alle müssen hart arbeiten.“

Etwa Hifsa: Die Zwölfjährige verkauft Tasbeehs, Gebetsketten aus Perlen. Ihr Arbeitsplatz ist der Lahore Bus Stand. „Ich haben vor drei Jahren damit angefangen“, erzählt sie. Ihr Vater sei schwer krank und könne nicht mehr arbeiten. Ihre Gebetsketten kauft sie auf einem Markt und verkauft sie dann an die Buspassagiere. „An manchen Tagen, wenn es gut läuft und ich viel Zeit auf dem Busbahnhof verbringe, bekomme ich ungefähr 200 Rupien“, umgerechnet 1,60 Euro.

Hifsa hat das Glück, in eine Schule gehen zu können. Jetzt sind Ferien und Hifsa arbeitet von morgens um neun bis zum Nachmittag auf dem Busbahnhof. Ins Kinderzentrum kommt sie vor allem, um sich auszuruhen. Für die meisten anderen Kinder ist das Drop-In-Centre die einzige Möglichkeit, Unterricht zu bekommen – und so eines Tages weg von der Straße zu kommen. Über 1.200 Kinder sind im Zentrum registriert, „alleine in diesem Jahr schon fast 370 neue“.

Nach der Flut ist die Zahl der Straßenkinder in Peschawar massiv angestiegen. Deshalb hat die Kindernothilfe im Zuge

der Katastrophe ihre Arbeit für Straßenkinder ausgeweitet. In Multan etwa, einer Stadt im Herzen Pakistans wird ein neues Drop-In-Centre für bis zu 8.000 Kinder eingerichtet. ■

Gunnar Rechenburg, freier Autor

Hifsa verkauft schon seit drei Jahren Gebetsketten am Busbahnhof



Pakistan: Kampf gegen Kinderarmut

Langfristige Erfolge sind nur durch dauerhafte Verbesserungen bei Ernährung, Gesundheitsvorsorge und Bildung möglich. Projekte stärken die wirtschaftliche und rechtliche Lage der Familien.

Seit dem Beginn der Flutkatastrophe im August 2011 konnte die Kindernothilfe über ihre lokalen Partner 140.000 Menschen erreichen und deren Überleben sichern. Doch die Langzeitfolgen der Flut sind vor allem für die Kinder dramatisch. Viele von ihnen haben ihre Familienangehörigen auf der Flucht vor den Wassermassen verloren. Diese Kinder leiden ganz besonders unter dem Mangel an sozialer Absicherung: Ernährung, Bildung und Gesundheitsvorsorge sind in weiten Teilen Pakistans nicht sichergestellt.

Die Flutkatastrophe hat die bereits davor schwierige Situation für Kinder im ganzen Land weiter verschärft. Viele Kinder sind vor der Armut in den Überflutungsgebieten oder wegen der verbreiteten häuslichen Gewalt in die Großstädte geflohen. Dort landen sie oft auf der Straße und versuchen, sich mit Müll sammeln, Hilfsarbeiten oder Betteln durchzuschlagen. Für diese Kinder hat die Kindernothilfe ihre Kapazitäten in den drei Städten Rawalpindi, Peshawar, Hyderabad ausgeweitet und errichtet jetzt auch ein viertes Zentrum in Multan.

Diese Drop-In-Center sind für viele Straßenkinder die einzige Anlaufstelle, wo sich Erwachsene liebevoll um sie kümmern. Die Mädchen und Buben finden Schutz vor der drohenden Gewalt auf der Straße und erhalten Mahlzeiten, sauberes Trinkwasser und Bildungsmöglichkeiten. Die Mitarbeiter der Zentren bemühen sich darüber hinaus um die Wiedereingliederung und Begleitung der Kinder in ihre Herkunftsfamilien.

Wo das nicht gelingt, werden Pflegefamilien gesucht, die bereit sind, die Mädchen und Buben aufnehmen.

Eine langfristig erfolgreiche Bekämpfung der Kinderarmut in Pakistan muss Ernährung, Bildung und Gesundheitsversorgung sicherstellen. Der lokale Partner SPARC stellt dazu in seinem von der Kindernothilfe geförderten umfassenden Bericht zur Lage der Kinder in Pakistan 2010 fest: „Die Gesundheits- und Ernährungslage von rund 3,5 Millionen Kindern ist durch Ernteauffälle und Wasserverunreinigung weiterhin kritisch. 10.407 Schulen und andere Bildungseinrichtungen wurden zerstört, ein schneller umfassender Wiederaufbau ist nicht in Sicht.“ Die Untersuchungen von SPARC weisen nach, dass die gestiegene Armut viele Familien zwingt, jedes Mitglied arbeiten zu schicken, auch Kinder.

Um diese Probleme langfristig zu lösen, muss vor allem die Armut in Pakistan bekämpft werden. Deshalb baut die Kindernothilfe nicht nur Schulen wieder auf, sondern versucht in begonnenen Entwicklungsprojekten auch die wirtschaftliche und rechtliche Lage der Familien zu stärken. So werden Selbsthilfegruppen gefördert, die durch gemeinsame Vermarktung ihrer landwirtschaftlichen Produkte und durch Sparprogramme schrittweise die Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern verringern. Auf diese Weise können sie sich selbst aus der Armut und der in Pakistan noch immer weitverbreiteten Schuldknechtschaft befreien.

In Kinderzentren finden Mädchen und Buben Schutz und liebevolle Betreuung



**KINDER
NOT
HILFE**



**WER TEILT,
WIRD REICH.
WERDE PATE.**

